

Ersteinst
Dienstag
Donnerstag
und
Samstag.
Bestellpreis
pro Quartal
im Bezirk
Nagold
90 S.,
außerhalb
M. 1.—

Blus den Lannen

Amtsblatt für
Allgemeines Anzeiger
von der
Altensteig, Stadt.
und Unterhaltungsblatt
oberen Nagold.

Einrück-
ungspreis
f. Altensteig
und nahe
Umgebung
bei 1mal.
Einrückung
8 S., bei
mehrmal
je 6 S.
außerwärts
je 8 S. die
1/2spalt. Zeile

Ar. 6. Samstag den 12. Januar 1895. Bekanntmachungen aller Art finden die erfolg- reichste Beachtung.

Es fordern: Waschschneidger Straub, Stuttgart; Gemeinderat Schmidt, Waldenburg-Stuttgart; Stadtcassier a. D., Leibrund, Tübingen.

X Der Wettbewerb.

Der Gesetzentwurf zur Bekämpfung des unrellen Wettbewerbes ist festgestellt, bekannt gegeben und wird dem deutschen Reichstage baldigst zugehen. Die hierin aufgestellten Prinzipien erlebigen indessen die Sache noch nicht. Es handelt sich in dem Entwurfe in der Hauptsache darum, eine Konkurrenz zu unterdrücken, welche auf einer Täuschung des Publikums hinsichtlich der Qualität der Ware beruht, welche unzulässige Mittel nicht verschmäht, um einen Geschäftskollegen in seinem Renommee zu schädigen, und die vom Verrat fremder Geschäftsgeheimnisse Nutzen zieht. Es dürfte auch noch die Notwendigkeit in Betracht kommen, festzustellen, wer Produzent der Waren ist und wer nur Händler. Gerade im Kleingewerbe ist dies Faktum von allergrößter Bedeutung, denn kein Handwerker kann seine solide Arbeit zu den Preisen der Ramschware herstellen, und mit der Produktion von minderwertigen Artikeln würde er sich selbst seine besten Kunden verschrecken.

Die Konkurrenz ist heute, wo alle Branchen, welche auch nur eine leise Existenzmöglichkeit gewahren, außerordentlich überfüllt sind, eine harte geworden, und da gewöhnliche Mittel nicht versagen, das Publikum heranzuziehen, wird oft zu außerordentlichen Mitteln gegriffen. Man wird keinem Gewerbetreibenden verbieten können, günstige Konjunkturen wahrzunehmen, vorteilhaft einzukaufen, vorteilhaft für das Publikum wieder zu verkaufen und dies dem letzteren bekannt zu geben. Das ist reell, auch kaufmännisch geschieht. Reell ist es aber nicht, wenn unternommen wird, durch entstellte Schilderungen die Sache so in der Ansicht des ja nicht in kaufmännische Prozis eingeweihten Publikums erscheinen zu lassen, als ob aus bestimmten, namentlich gemachten Gründen, die in Wahrheit aber gar nicht bestehen, kein Konkurrent im näheren oder weiteren Umkreise befähigt sei, diese Preise zu bewilligen. Bisher gab es kein Mittel gegen eine solche Verdrehung der Thatsachen.

Wer direkt seine Konkurrenten verläumdet, ist ein kompletter Damp und konnte auch bisher schon auf Grund des Strafgesetzbuches zur Rechenschaft gezogen werden. Nunmehr wird aber noch für einen ähnlichen Fall die Verpöchtung zum Schadenersatz klar und deutlich geregelt. Nicht belangt konnte aber werden, wer indirekt seinem Konkurrenten das Vertrauen des Publikums dadurch entzog, daß er mit allerlei fingierten Zahlbatterien über Warenvorrat und Warenabfah eben den Konkurrenten als ein unbedeutendes Männlein, sich selbst als eine kaufmännische Größe ersten Ranges hinzustellen liebte, womit dem verehrungswürdigen Publikum natürlich gerade heraus gesagt wurde: Ihr seid alle samt und sonders nicht geschickt, wenn Ihr bei Jenem kaufen woltet und nicht bei mir! Ein anständiger Mensch wird auf solche Anzuspinnungen schwer eingehen, und in keinem Falle wird er es lieben, den Spektakel so weit zu treiben, wie der, der mit diesen Mitteln begonnen. Dem wird man jetzt wirksam entgegen treten können.

Ein recht krautiges Kapitel, welches in dem neuen Gesetz ebenfalls berührt wird, ist das des Verrates von Geschäftsgeheimnissen durch Angehörige des Personals. Darin ist heute unendlich viel gesündigt worden, ohne daß in vielen Fällen eine gefegliche Handhabe vorhanden gewesen wäre, diesen Verrat zu ahnden. Heute, in der Zeit harter Konkurrenz, hat wohl so ziemlich jeder Gewerbebetrieb seine Geschäftsgeheimnisse, und wenn es nur die Behandlung und das Verzeichnis der Kunden wäre. Damit kann, wenn einem nicht ehrenhaften Konkurrenten hiervon Mitteilung gemacht, dem ursprünglichen Inhaber des Geheimnisses schwerer Verdruss und erheblicher Schaden bereitet werden. Der Konkurrent braucht nur auf

Grund des verratenen Geheimnisses die Preise zu unterbieten, und man weiß dann ja, was herauskommt. Darum ist eine strenge Gesetzesbestimmung gerade hier unbedingt am Platze. Sache unseres Publikums wird es freilich stets und ständig sein, den reellen und soliden Geschäftsmann zu unterstützen; es nützt sich selbst, wenn es diesen hochhält.

Deutscher Reichstag.

* Berlin, 8. Jan. Präs. v. Lebekow wünscht den Abgeordneten ein gutes neues Jahr. Fortsetzung der ersten Lesung über die Umsturzvorlage. Abg. Auer (Soz.) sagt, nach einem Gerücht sei Herr von Stumm der Besteller dieses Gesetzes, allerdings glaube man der Dementierung Stumms, wenn er sagt, die Vorlage wäre dann noch ganz anders ausgefallen. Nach einem anderen Gerücht soll dadurch die Aufhebung des Reichstages bezweckt werden, um neue Steuern zu schaffen und nach einem dritten soll diese Vorlage der Umwandlung der Halbbrigade in Ganz-Brigade Vorschub leisten. Die Motive sagen, die bisherigen Strafgesetze reichen nicht aus und sprechen andererseits von der notwendigen Hebung der unteren Klassen. Als Gegenlag führt Redner die Lohnherabsetzung und die Arbeitszeit in staatlichen Werkstätten an. Der Staatssekretär Niederding sagte neulich, die Vorlage soll sich nicht gegen einen bestimmten Kreis richten. Dasselbe hat Herr von Bennigsen von dem Sozialistengesetz gesagt. Redner weist sodann auf die Rechtspflege hin und behauptet, daß gegen einen Sozialdemokraten viel scharfer vorgegangen würde. In den neulich verlesenen Flugblättern, die 25 Jahre alt sind, weist Redner auf den bekannten Brief Miquels an Karl Marx hin. Der „Sozialist“, auf den man sich gegen uns berief, ist unter Zustimmung weiter bürgerlicher Kreise gegründet worden, um uns eine Falle zu stellen. Wir wissen auch, daß der Verfasser eines in dem „Sozialist“ erschienenen aufreizenden Aufrufes mit 95 Mark von der Polizei hierfür honoriert worden ist. Ein Gesetz gegen die heimliche Verbreitung ansehender Flugblätter nützt gar nichts, diese werden ja doch vom Auslande hier eingeführt. Wenn uns ein konservativer Herr (Stösser) die Revolution von oben empfiehlt, was wollen Sie dann von uns? Redner berührt sodann die Schwere der Strafen gegen die Anarchisten Schaeve und Träger. Wenn gesagt wird, wir bilden uns zu einer radikalen Arbeiterpartei um, so kann ich nur sagen, wir werden bleiben was wir waren und was wir sind. Es darf unmöglich dem richterlichen Ermessen anheimgegeben werden, festzustellen, ob Jemand seine Bestrebungen auf gewaltsamen Umsturz richtet. Redner erwähnt sodann, daß dem Sohne des Abgeordneten Stolle von seinen militärischen Vorgesetzten während der Weihnachtsferien das Betreten der Wirtschaftsräume seines Vaters untersagt wurde und bedauert, daß man dem Soldaten einredet er sei etwas ganz besonderes und ihm sagt, er müsse auf Vater und Mutter schießen. Die Agrarieragitation würde ebenso wie das ganze liberale Prof. sortum von der Vorlage betroffen. Die Liberalen mögen sich daher die Sache überlegen. Redner erörtert noch das Vorgehen Stephans in den Privatverhältnissen der Postbeamten, weist ferner auf Ausbeutung der Arbeitskräfte hin und kommt zu dem Schlusse, daß seine Partei gegen eine Komiteeberatung stimmen werde, da sie die Vorlage für unwürdig halte.

* Berlin, 9. Jan. Frhr. v. Stumm (Reichsp.) beginnt mit einer Polemik gegen die gestrigen Ausführungen des Abg. Auer. Er nennt die Sozialdemokraten eine revolutionäre Partei, die die bestehenden Grundlagen untergräbt und die anarchische Umtriebe und sonstige Unthaten predigt. Redner betrachtet außerhalb des Hauses eine sozialdemokratische Partei als nicht vorhanden. Die Sozialdemokratie verherrliche oder entschuldige alle anarchischen Verbrechen, sie habe überhaupt die Anarchie geboren.

Die Streitfrage Bebel-Bollmar haben die Sozialdemokraten nur so aufgebaut, um bei der Regierung den Schein zu erwecken, als seien dieselben uneinig und deshalb die Umsturzvorlage gar nicht notwendig. Vor der Umsturzvorlage haben die Sozialdemokraten eine heillose Angst. Nur durch eine eiserne Hand können die Sozialdemokraten niedergehalten werden. Wenn ich ein Gesetz zu machen hätte . . . (Zwischenruf Singers: Dann würden wir totgeschlagen) . . . dann würde Ihnen das aktive sowie das passive Wahlrecht genommen, die Agitatoren ausgewiesen oder interniert. Wer gegen die Sozialdemokratie nicht Front macht, ist mitverantwortlich zu machen für die Ströme des Blutes, die fließen werden. (Bei den Sozialdemokraten: „Du, Du!“) Es muß aufgehört werden, daß man die Sozialdemokratie draußen mit Olechhandschuhen ansaßt und sie hier als gleichberechtigte Partei behandelt. Der Redner bezeichnet die Vorlage als das Geringsste, womit sich die Regierung zufrieden geben könne. Der Reichstag möge das Gesetz nicht abschwächen, seine Bestimmungen seien maßvoll und milde. Abg. Gröber (Zentrum) hält die Sozialdemokratie für nicht so harmlos, wie sie von Auer hingestellt worden ist. Die Sozialdemokratie verwende das Geld der Arbeiter zur politischen Agitation, für die Arbeiter selbst aber müsse die Bourgeoisie sorgen. Die Sozialdemokratie brüste sich immer, für die Arbeiter alles Mögliche zu thun und wenn man genau hinsieht, so ist dies alles leeres Gerede. Redner wendet sich sodann gegen die Ausführungen Stumms und sagt, daß man mit solchen Mitteln schwerlich die Sozialdemokratie bekämpfe. Der Arbeiter soll sich als gleichberechtigter Staatsbürger fühlen. Die Regierung muß für Abhilfe der Mißstände auf sozialem Gebiet, für Aufbesserung der Arbeiter, für Gerechtigkeit, Gottesfurcht und sozialen Frieden sorgen. Redner beantragt die Verweisung der Vorlage an eine Kommission von 28 Mitgliedern. In dieser Kommission werde das Zentrum mit Material hervortreten. Redner geht auf die einzelnen Paragraphen der Vorlage über und schließt mit den Worten: „Vor allen Dingen müssen die Arbeitgeber in recht großen Dingen mit gutem Beispiel vorangehen und stets eingedenk sein, es giebt kein Heil außer Jesus Christus.“ Staatssek. Dr. Niederding glaubt, daß nach den Aeußerungen des Vortredners eine Verständigung im Zentrum nicht ausgeschlossen sei. Ueber die einzelnen Differenzen könne man ja in der Kommission sprechen. Die Regierung werde gern bessere Vorschläge annehmen, denn es liege ihr nur daran, die zur Erhaltung der staatlichen Ordnung nötigen Garantien zu schaffen. Nächste Sitzung: Morgen 1 Uhr.

Landesnachrichten.

S. Altensteig, 11. Jan. Mit Recht wird von unsichtigen Lehrern bei Erörterung der sogenannten Ueberbürdungsfrage der Schuljugend darauf hingewiesen, man möge aber auch im Hause der Eltern dafür sorgen, daß die Kinder nicht durch allerlei Zerstreungen von dem Grusse abgeführt werden, mit welchem nun einmal die Angelegenheiten der Schule behandelt werden müssen, wenn sie für das ganze Leben sich nutzbringend erweisen sollen. Solche Zerstreungen schaffen leicht, wenn es des Guten mehr als genug wird, Flatterhaftigkeit, und die Leistungen eines Kindes können sich unter solchem, wenig empfehlenswertem Einfluß in kurzer Zeit ändern. Die Anforderungen, welche heute an die jungen Leute gestellt werden, werden hinsichtlich der Schulkenntnisse nicht geringer, sondern immer höher, und wenn wir von großer Arbeitslosigkeit in großen Städten hören, so liegt die Ursache hierfür nicht immer in übergroßem Angebot von Arbeitskräften, sondern auch in einem Massenandrang und Massen zusammenbrängen von solchen Elementen, deren Schulkenntnisse nicht genügend sind. Das begonnene Vierteljahr, das letzte im Schuljahr,



für viele junge Leute das letzte in der Schule überhaupt, ist ganz außerordentlich wichtig; bei reger Thätigkeit und unverbundenem Fleiß kann Manches eingeholt werden, was bisher vergessen war, so daß doch beim Scheiden aus der Schule ein abgeschlossener Bildungsgrad, die Hauptfache, erreicht ist. Das, was bis Ostern gewonnen wird, ist für alle Lebensfähigkeit das Wichtigste, und schon deshalb sollten Eltern zum Vorteil der Kinder und der ihnen anvertrauten Pädagogen streng darauf achten, daß diesen volle Zeit und Gelegenheit bleibt, sich mit allem Fleiß in die Aufgaben der Schule zu vertiefen. Für alles Andere ist späterhin mehr als Zeit genug, und nichts ist verfehlter, als sich schon vorzeitig „erwachsen“ sehen zu wollen. Alle Eltern haben keinen schmerzlicheren Wunsch, als daß ihnen einmal vom Schicksal bescheert wird, auf ihre Kinder stolz sein zu dürfen. Belanngen der Kinder sind aber nur möglich, wenn das Lernen nicht übersehen wurde, darum soll die Zeit berücksichtigt werden, welche hierzu vor Allem bestimmt ist.

* Calw, 9. Jan. Herr Adlerwirt Dingler, der zuerst als demokratischer Kandidat in Aussicht genommen war, hat aus Altersrückichten abgelehnt. Vorauswähllich wird Gastwirt Heib „zum Engel“ in Calw aufgestellt werden.

* Stuttgart, 9. Jan. Der Wortlaut der von der Landesynode beschlossenen kirchlichen Beschlüsse betreffend 1) Abänderung des kirchlichen Gesetzes über die Fürsorge für die Hinterbliebenen von Geistlichen (Witwenkassenstatut) vom 12. März 1878; 2) die Unterstützung unabhängiger evangelischer Geistlicher in Krankheitsfällen; 3) die Erhöhung der Alterszulagen für evangelische Geistliche, werden heute im „St. A.“ veröffentlicht.

* Eine militärische Korrespondenz aus Berlin meldet, daß auf des Kaisers Geburtstag, den 27. Jan., eine Anzahl von Korpskommandeuren in den Ruhestand treten werden; unter diesen befindet sich auch der Kommandeur des 13. Armeekorps, General v. Wölkern. Dann heißt es: „Es wird mit Bestimmtheit erwartet, daß General v. Lindequist, der früher bekanntlich lange Jahre als Adjutant sich in dem unmittelbaren persönlichen Dienst Kaiser Wilhelm I. befand, das Generalkommando in Stuttgart erhält.“

* Das Volksvermögen Württembergs. Nach einer ganzen Reihe statistischer Arbeiten, die in den letzten Jahren im deutschen Reich und in verschiedenen Einzelstaaten desselben angefertigt wurden, ist das Nationalvermögen Deutschlands auf ungefähr 210 Milliarden Mark zu schätzen. Davon befinden sich etwa brutto 27 Milliarden, und nach Abzug hierauf ausstehender ca. 13 Milliarden Passiven, netto 14 Milliarden im Besitz des Reiches, der Einzelstaaten, Gemeinden, öffentlicher Stiftungen etc., während die übrigen 183 Milliarden und mit Einschluß der Schulverschreibungen der oben erwähnten 13 Milliarden ca. 196 Milliarden im Besitz der Privaten vorhanden sind, hierunter auch die sehr verbreiteten Schulverschreibungen und Rechtstitel an das Ausland, deren Wert jenen der ausländischen Gegenstände um ca. 6 Milliarden Mark überschreiten dürfte. Denkt man sich nun die 196 Milliarden in gleichen Portionen unter die ca. 50 Millionen Einwohner Deutschlands verteilt, so läme auf den Kopf ein Betrag von ca.

3900 Mark und auf eine Familie, angenommen zu 5 Köpfen ca. 19,500 Mk. Gelegentlich der Beratung über die württemb. Staatsschuld während einer der letzten Sitzungsperioden hat der jetzige Finanzminister Dr. v. Riedl an der Hand des Wertes von Staatsrat Dr. von Schall „Das Königreich Württemberg, eine Beschreibung von Land und Volk und Staat“ das Gesamtvermögen unseres Landes auf 10 Milliarden 646 Millionen angegeben. Auf den freien Besitz der Privaten läme ein Aktivvermögen von 9285 Millionen mit einer Verschuldung von 1167 Millionen (die württ. Staatsschuld, die bekanntlich 470 Millionen ausmacht, ist vom Gesamtaktivvermögen bereits in Abzug gebracht) oder auf den Kopf 4710 Mark 52 Pfg. Aktiva, 592 Mark 51 Pfg. Passiva und mithin 4118 Mark 1 Pfg. reines Vermögen für Zwecke des persönlichen individuellen Erwerbs und Genusses auf die Familie also 20 590 Mark 5 Pfg. Daran geht hervor, daß der Wohlstand Württembergs im allgemeinen ein größerer ist als der Durchschnitt in anderen Bundesstaaten des Reiches.

* Pflanzingen, 9. Jan. Ein böser Gast, die Geflügel-Cholera, hat sich nicht nur hier, sondern auch in anderen Pflanzorten eingestellt. Auffallend ist, daß die meisten Tiere über Nacht fallen. Die Seuche äußert sich bei allen einzelnen fast ohne vorgängige auffallende Erscheinungen förmlich schlagartig, während andere den Schnabel aufsperrten, den Kopf rückwärts legen und Schleim und Geschwür im Hals haben. Es wird empfohlen, die gefallenen Tiere sofort aus dem Stall zu entfernen, den Stall auszumisten und die gefunden, wenn irgend möglich, in einem anderen Stall unterzubringen. Die Stallstreu ist öfters zu erneuern oder täglich mit etwas frischem Stroh, Sägemehl oder Torfmull wieder zu überstreuen. Außerdem soll täglich reines Trinkwasser gereicht und in dasselbe etwas Schwefelsäure gegossen werden. Drei bis vier Tropfen Kreolin (aus der Apotheke), den Hühnern auf Brot oder direkt eingegeben, soll ebenfalls von guter Wirkung sein.

* Weizheim, 9. Jan. Präsident v. Balz, der ursprünglich als Kandidat für unseren Bezirk in Aussicht genommen war, hat nun die Kandidatur für seinen Heimatbezirk Bradenheim angenommen.

* (Verschiedenes.) Dem Zimmermann Hildebrand in Boll bei Göppingen wurde am Sonntag der achte Knabe (von 10 Kindern) getauft. — In Großjüßen hörte ein Bauer, als er in seiner Scheune mit Futterschneiden beschäftigt war, ein fortgesetztes Säubern und Stöhnen. Als er demselben nachforschte, fand er auf seinem Heuboden einen halb erfrorenen und fast verhungerten, aber ziemlich gut gekleideten Handwerksburschen. Bei Durchsicht der Papiere ergab sich, daß derselbe ein Bautechniker und in der Gegend von Köln zu Hause ist. Allem Anschein nach hat sich der Reisende schon längere Zeit auf dem Heuboden aufgehalten. Er mußte ins Bezirkskrankenhaus Geislingen gebracht werden. — Im Amtsgerichtsgefängnis in Vöhrach versuchte der Eindreher Esinger einen Ausbruch. Er hatte nahezu die Mauer seiner Zelle durchbrochen, als er entdeckt wurde. — Dem Erfinder der Zündhölzchen, Fr. Kammerer von Ludwigsburg, soll in der

Kirchstraße 21, im Hause des Malers Seitter, ein einfaches Denkmal errichtet werden.

* Unter Hinterlassung bedeutender Schulden und Mitnahme vieler Juwelen ist der Juwelier Schröder in Baden-Baden durchgebrannt. Auf seine Festnahme ist eine Belohnung von 400 Mk. ausgesetzt.

* Nürnberg, 6. Jan. (Eine Todesanzeige.) Ein besonders gesinnungstüchtiger „Genosse“ veröffentlicht in der „Frank. Tagespost“ folgende Todesanzeige: „Gute nachmittag endete das Lebensprinzip unserer lieben Gattin und Mutter Frau K. K. im 55. Jahre ihres Daseins. Nürnberg, Newyork, den 2. Januar 1895. K. K. als Gatte, K. K. als Tochter. Die Materie wird Samstag den 5. Januar, nachmittags 2 Uhr, auf dem Bestattungspolizeist. Pater der Erde wiedergegeben.“ — Eine ungemein trostreiche Lebensanschauung! Nach demselben Schema könnte auch das Ableben eines Hauskaters angezeigt werden.

* Berlin, 9. Jan. Ueber den gestrigen parlamentarischen Herrenabend bei dem Kaiser im neuen Palais wird gemeldet: Der Kaiser hat den geladenen Abgeordneten und den übrigen Gästen die im Pausenpaule aufgestellten Weihnachtsbäume und Weihnachtsgeschenke der kaiserlichen Familie gezeigt. Im Verlauf des Abends habe der Kaiser in längerer Rede über die Marine gesprochen, deren notwendige Verstärkung er begründete und an der Hand der Karte insbesondere auf die Stationierungsverhältnisse in fernem Ländern, namentlich in der Nähe des chinesisch-japanischen Kriegsschauplatzes hingewiesen. Hieran fand ein Abendessen statt, woran sich dann eine zwanglose längere Unterhaltung beim Bier anschloß. Der Kaiser ließ die Berliner Gäste durch einen Sonderzug um 12 1/2 Uhr nachts nach Berlin zurückbringen.

* Berlin, 9. Jan. Die nationalliberale Fraktion beschloß, eine Interpellation wegen mangelnden Schutzes der Deutschen einzubringen.

* Berlin, 9. Jan. Die „Berl. Corr.“ teilt mit: „Der bis jetzt 60 Firmen mit insgesamt 27 000 Arbeitern umfassende Verein deutscher Maschinenbau-Anstalten hat eine besondere Ausführungsabteilung errichtet und beabsichtigt, die gesamten deutschen Maschinen-Industriellen oder doch einzelne Gruppen derselben zur Entsendung von Ingenieuren ins Ausland zu vereinigen und dadurch die Basiu auf viele Schultern zu verteilen. Vorläufig haben aber erst 24 Firmen mit etwa 8000 Arbeitern ihre Zustimmung erklärt.“

* Berlin, 10. Jan. Dem Reichstage ist ein Gesetzesentwurf betreffend die Abänderung der Gewerbeordnung zugegangen. Derselbe betrifft diejenigen Gewerbe, für welche eine Konzessionserteilung vorgeesehen ist.

* Berlin, 10. Jan. Sämtlichen Truppenteilen der preussischen Armee ist eine kaiserliche Rabinetsordre durch Verfügung des Kriegsministers zugegangen, wonach die Militärmusiker beim Spielen zu öffentlichen Tanzvergünstigungen nicht die Uniform tragen dürfen. Ferner soll den berechtigten Klagen der Zivilmusiker über die ihnen durch Militärmusiker gemachte Konkurrenz künftig vorgebeugt werden.

* Köln, 9. Jan. Die „Köln. Volksztg.“ erfährt

Schuld und Sühne.

Roman von Klara Brandrupp
(Fortsetzung.)

Dann erhob sie sich, und hastig im Zimmer auf und ab schreitend, fügte sie hinzu:

Ich lebe in der Gegenwart; ich bin jung, schön und — ich werde jetzt reich sein! Ich will nun genießen, was mir bisher unerreichbar war! Ich werde eure Zukunft bei unabhängigem Leben sichern können, und mein Kind, meine Tochter,“ fügte sie mit eigenhändig weicher Stimme hinzu, „wird nie die Schattenseiten des Lebens kennen lernen, gegen die ich bis vor kurzer Zeit so bitter habe ankämpfen müssen. Ihr wird Schimpf und Schande erspart bleiben —“

„Galt,“ wurde sie plötzlich von der Mutter unterbrochen, „hier gebiete ich dir Schweigen! Es ist nicht erwiesen, daß der Vater schuldig war, und er hat es mir selbst nie eingestanden! Du bist sein Kind, vergiß das nicht und —“

„Nun, Mutter, laß die Vergangenheit ruhen; das alles sei jetzt vergessen! Fügt euch nur noch kurze Zeit in eure Lage, bald soll's besser werden! Ersfällt mir mein zukünftiger Gatte meinen Viehlingwunsch, mich nach der Hochzeit auf eine oder einige Wochen nach Paris zu führen, wo ich in den Genüssen der Weltstadt schwelgen will, so werde ihr mit Hedda früher auf den Gütern in Polen anlangen, als wir. Für diesen Fall seid klug und vorsichtig! Und nun gute Nacht, Mutter, ich bedarf sehr der Ruhe, es ist heute viel auf mich eingestürzt!“

Als Gertrud allein war, ging sie ins Nebenzimmer an ihres Kindes Bettchen, das ganz nahe bei dem ihrigen stand, beugte sich nieder und küßte es sanft auf die rosige Stirn, ohne es zu stören im süßen Schlafe der Unschuld. Dann setzte sie sich in einen neben dem Bett stehenden Sessel und versank in tiefes Nachdenken. Bald flog ein helles Lächeln über ihr Antlitz, bald zogen schwere Schatten darüber hin; waren es die hellen Bilder einer glücklichen, heißen Zukunft, welche die trübe Vergangenheit verschönten?

3.

Gertrud Kennedy.

Die Boreltern der Frau Oberst Stein stammten aus Irland; arm und elend waren dieselben nach Deutschland ausgewandert, wo es ihnen gelungen war, sich einen kleinen Wohlstand zu gründen. Gertruds Großvater hatte durch die Verbindung mit der Tochter eines reichen Bauerngutsbesitzers in Mecklenburg dort ein kleines Anwesen geerbt, das nach dem Tode des Alten auf ihren Vater übergegangen war. Dieser hatte nie Freude und Lust zur Landwirtschaft gehabt; er war vielmehr in der Welt umhergezogen und hatte zum großen Kummer seiner Eltern ein wüstes Leben geführt. Als ihn der Tod seines Vaters in die Heimat zurückrief, war er seinem ihn dort erwartenden Borne nicht gewachsen. Zwar stand seine alte Mutter ihm noch mit Rat zur Seite, konnte aber dem Räte leider die That nicht mehr beigestellen, da sie gelähmt und dadurch an ihren Beinstahl geffelt war.

Eine Verwandte ihres Mannes, ein junges Mädchen, war vor einigen Jahren aus England zum Besuche zu den alten Leuten gekommen und auf Bitten der alten Frau bei ihnen geblieben, was sie um so leichter ausführen konnte, als sie eine Waise war und nur noch eine ältere Schwester besaß, die in England in einem vornehmen Hause Erziehlerin war. Sie selbst war ein sehr hübsches, lebhaftes und gebildetes Mädchen, das sich in der neuen Heimat bald heimisch fühlte und den alten Leuten eine liebe Tochter wurde.

Als nun nach des Vaters Tode der Sohn das Vaterhaus heiratete, fand er neben der alten, gelähmten Mutter das junge, schöne Mädchen, und begünstigt durch das feste Beisammensein, war bald ein Herzens- und eine kurze Zeit darauf auch ein Eheband zwischen ihnen geschlossen.

Die junge Frau nahm sich der Wirtschaft mit voller Kraft an, konnte aber ihres Mannes Indolenz, die bei allem, was Landwirtschaft hieß, fast zum Wiederwillen wurde, nicht bekämpfen. Wenn er auf die Blüten seiner Frau einmal zu bewegen war, Felder und Wiesen zu besuchen, so war die einzige Folge davon, daß er es für nötig fand, zu diesem oder jenem Zwecke neue landwirtschaftliche Betriebsgegenstände und Maschinen für übermäßig hohe Preise anzukaufen, die sich dann weder zeit-, noch ortsgemäß bewiesen und als unbenutzbar beiseite gestellt werden mußten. Zu diesen großen Ausgaben, die von den nicht hohen Einnahmen kaum bestritten werden konnten, kamen nun noch schlechte Bestellung der Felder,

aus bester Quelle, daß die Sonntagbräue für die Industrie bestimmt am 1. April d. J. eingeführt wird.
* Hamburg, 8. Januar. Die Auswanderung über Hamburg betrug im Monat Dezember vorigen Jahres 2199 Personen, gegen 1241 Personen im gleichen Zeitraum des Vorjahres.

Ausländisches.

* (Wer ist der Narr?) Aus einem Dorfe des Kantons Nargau wird folgende lustige Geschichte erzählt. Vor einiger Zeit war ein Bürger der Gemeinde aus fremden Landen und Kriegsdiensten heimgekehrt. Außer seiner werten Person hatte er sonst nicht viel mitgebracht, namentlich auch kein Steuercapital, weshalb er von den Dorfmagistraten scheel und über die Achsel angesehen wurde. Doch der französische Sämi — da er französisch parlieren konnte, erhielt er diesen Zunamen — lehnte sich nicht weiter daran. Er wagte im Gegenteil hie und da scharfe Kritik an den Herren Magistraten und ihrem Regiment zu üben und sie dem Spott preiszugeben, und da er seine Rede gut und wichtig zu geben verstand, fehlte es ihm nie an einem dankbaren Hörer. Dabei wurde er aber dem Gemeindevorstand immer lästiger, und schließlich glaubte dieser ein Mittel gefunden zu haben, um ihn dauernd unschädlich zu machen. Man beschloß nämlich, ihn als verrückt anzusehen und auf Gemeindefestungen ganz im Stillen in der benachbarten Irrenanstalt zu Knigsleiden zu verlegen. Eines Tages lud man den französischen Sämi ein, mit dem Gemeinderat I. noch dem Städtchen Drugg zu fahren, wo ein Geschäft abzuhandeln sei. Der Gemeinderat lenkte jedoch den Wagen vor das Portal der Anstalt zu Knigsleiden, und unser Sämi merkte, weshalb er zu der Ehre gekommen sei, mit einem Gemeinderat fahren zu dürfen. Schnell besonnen hieg Sämi zuerst aus und meldete auf französisch dem herbeikommenden Portier, er bringe da einen Patienten, aus R. R. Alles Protestieren des Gemeinderats, daß nicht er, sondern der Andere der Narr sei, half vorläufig nichts; der Portier und die Wärter hielten den Sämi, der französisch konnte, für den Gescheiterten und hielten den Dorfmagistraten fest, während Sämi mit dem Führer ins Dorf heimkehrte, wo er seinen lustigen Streich erzählte. Der Herr Gemeinderat aber wurde erst freigelassen, nachdem der Direktor durch Hin- und Herbefichte den Sachverhalt festgestellt hatte. Sämi wurde zu seiner Spazierfahrt mehr eingeladen.

* Rom, 10. Jan. Die römische Banca Popolare schloß gestern ihre Schalter. Das Defizit beträgt 250 000 Lire.

* Triest, 10. Jan. Die österreichischen Südbahnen sind zum größten Teil immer noch infolge von Schneefällen und Lawenstürzen gesperrt.

* Paris, 8. Jan. Die Kammer wählte heute den neuen Vorstand. Bei der Abstimmung wurden 310 Zettel abgegeben. Davon sind 29 ungültig. Die absolute Mehrheit beträgt 141 Stimmen. Brisson erhielt 272 und ist somit Kammerpräsident für das Jahr 1895.

* Wertwürdige Ergebnisse bringen die neueren Wahlen in Frankreich. Während die ländlichen Bezirke sich noch einen konservativen Hauch bewahrt haben, wie die in Beaune erfolgte Wahl des Sohnes des ermordeten Präsidenten der Republik, Ernest Carnot, beweist, scheint man im Herzen Frankreichs geradezu auf den Umsturz zuzusteuern. In den zahlreichen Sozialisten, die bereits in der Kammer sitzen, wurde am Sonntag im 13. Bezirk von Paris wieder ein solcher und zwar ein revolutionärer gewählt; während auf ihn 2742 Stimmen entfielen, erhielt der Republikaner Felig als Gegenkandidat nur 988, also kaum ein Drittel.

* Antwerpen, 8. Jan. In der heutigen Vormittagsitzung des Gismordprozesses gegen Frau Fontana richtete der Präsident an die Angeklagte eine

große Anzahl von Fragen, welche dieselbe mit merkwürdiger Ruhe und Kaltblütigkeit beantwortete. Allgemein herrscht die Ansicht, die Geschworenen könnten die Angeklagte mangels Beweises nicht verurteilen.

* Aus Japan. Unter den japanischen Soldaten, sowohl eigentlichen, wie Kulis, sind Notizbücher etwas Gewöhnliches. Sie führen regelmäßige Tagebücher und notieren alles, was ihnen merkwürdig dünkt. „Es ist erstaunlich“, sagt ein Berichterstatter der „China Mail“, „was sie vom „Großen Westen“ alles wissen. Einige japanische Soldaten reden ganz vernünftig von Spartanern und Persern, von Napoleon's Marsch nach Moskau und stellen sogar Vergleiche zwischen der Feudalwirtschaft in England und der in Japan an. Sie sehen sehr wohl den Unterschied zwischen der alten Kriegsweise Mann gegen Mann und dem modernen Feuergefecht ein. Sie sprechen verächtlich von der chinesischen Taktik bei Ping-Yang, wo die Chinesen Kavallerieangriffe gegen modernes Infanteriefeuer versuchten, ohne vorher ihre Maschinenkanonen ins Spiel gebracht zu haben, um die Infanterie ins Wanken zu bringen. Der Fortschritt des japanischen Volkes ist viel größer als man in Europa denkt.“

Im Schnee.

Von Leopold Sturm.

(Nachdruck verboten.)

Alles weiß draußen, alles weiß, Wald und Hain und Flur und Feld.

Von den schimmernden Bäumen an der Landstraße, nach deren rotwangigen Äpfeln im Spätsommer die Vögel eifrig und heimlich mit Steinen und Holzstücken werfen, fliegen einige Krähen auf.

Der Schnee auf den Ästen, auf welchen sie sich ausgerastet, zerkrümelt dabei wirbelnd.

Nach Lager sie mit scharfen Augen nach Futter aus. Aber weiß draußen, alles weiß.

Langsam fliegen die hungrigen Tiere der Stadt zu, deren Darm in der Ferne emporragt.

Und nun wieder alles still, nachdem das heisere Strömen verstummt.

Jetzt kommt ein rascher Schlitten um die Waldede; das Geläute der raschen Pferde klingt lustig daher, die Peitsche knallt und rauschend geht es dahin.

Reinède Fuchs lugt aus seinem Bau an der Tannenböschung hervor; griesgrämig schauen die sonst so schlauen Neugeleiten darein.

Soll er sich in den Schnee hinauswagen?

Hunger thut weh, aber da wird in der Ferne Hundegebell laut; im Ru ist der Vorsichtige wieder im Bau verschwunden.

Jäger und Hund sind vorüber. Mit festem Stoch und voller Tasche kommt ein Landbriefträger. Die Wanderung im tiefen Schnee ist nicht leicht.

Und sein Weg ist ein vollgemessener.

Wenn er nur nicht gerade den Gindshof, fernab vom Richtwege, in der mit Schnee überfüllten Thalmulde noch mitzunehmen brauchte!

Da ist der Seitenweg, der dorthin führt!

Der Mann schaut sich lange um, ob nicht ein günstiges Gesicht gerade einen Menschen herbeiführt, der auf dem Umwegen zu Hause ist.

Nein!

über die Feuerversicherung heraussuchte, zeigte es sich, daß schon die beiden letzten Zahlungen nicht mehr geleistet worden waren, die Gesellschaft also nicht zu dem allgeringsten Entschädigung verpflichtet war. Bei dieser Entdeckung war Kennedy sehr niedergeschlagen; flüsternd gab er stets mürrische Antworten und sah entweder stumm im Winkel oder im wüsten Aufguck im Wirtshaus.

Es sollte aber noch schlimmer kommen. In der Nachbarschaft wurden Stimmen laut, welche anderten, daß Kennedy wohl selbst das Feuer an sein Verhöft gelegt haben möge. Man behauptete, daß er am Abend, an dem er in der Stadt gewesen sein wollte, in der Nähe seines Gutes gesehen worden sei; mehrere Arbeiter behaupteten, ihn bestimmt dort gesehen zu haben, und schließlich wurde das Gerücht so laut und der Mann der Brandstiftung so sicher beschuldigt, daß er trotz allen Beugens gefänglich eingezogen wurde.

Er beteuerte vor dem Richter mit ziemlich ruhigen, ersten Worten seine Unschuld und suchte dieselbe dadurch zu beweisen, daß er die Personen, mit denen er in der Stadt gerade in der Zeit verkehrt hatte, als das Feuer ausgebrochen war er von den Arbeitern bemerkt sein sollte, als Zeugen für seine Unschuld aufsetze. Diese Personen hatten aber nur auf der Durchreise einen kurzen Aufenthalt in der Stadt genommen und waren nicht leicht aufzufinden. Zuletzt erinnerten sich die Arbeiter nicht mehr genau der Zeit, wann sie den Mann gesehen haben wollten; ihre Aussagen wichen voneinander

Da stampft er dann vorwärts.

Ein Zerstreutes verbot die Pflicht, und dann, — dann war auch der Brief, der nach dem Gindshof bestellt werden mußte, ein Amtsschreiben, ein Schreiben vom Gericht.

Vom Gericht!

Um den härtigen Mund des Mannes, der Alles kannte, was sich in den letzten zwanzig Jahren in der Gegend ereignet, zuckte es.

Weiß der Kuckuck, auch wenn die Haare grau werden, hat man doch noch seine weichen Stauden. Er fuhr mit der im gestrickten Handschuh steckenden Faust über die Augen.

Vom Gericht hatten die da auf dem Hofe in den letzten fünf Jahren mehr als zehntausend Briefen bekommen.

Und was nun das wieder sein mochte?!

Der Mann stampfte durch den Schnee und sah auf den unwillkürlich aus der Tasche gezogenen Brief, den er noch immer in der Hand hielt.

Keiner hätte's vom Karl Falkner auf dem Gindshof draußen gedacht.

Aber's war doch so gewesen, und 's Gericht in der Stadt hatte auch das Urteil abgegeben.

Der Karl Falkner war der jüngere Sohn des Gindshofbesizers gewesen.

'Swar kein reiches Anwesen, und als der Vater starb und der älteste Sohn das Eigentum übernahm, war für die zahlreichen anderen Kinder nicht viel abgefallen.

Dem Karl Falkner ward zur reichen Heirat geraten.

Darüber lachte er oft spöttisch.

Aber eines Tages lachten die Leute weit und breit spöttisch, denn es war herausgekommen, daß der Falkner sich auf eine Heirat mit der Ursula vom Schloßgut spize.

Und das war die reichste Erbin weit und breit. Und wenn das Mädchen auch wollte, der Vater — — — der hatte andere Pläne.

Am Abend vor'm Dreikönigstag hatte der Ursula Vater sein Mädchen und den Falkner im Tannenwaldchen hinter seinem Hause überrascht.

Schnee war gefallen, und der Ursula Spar brückte sich zu deutlich an.

Ein heftiges Hin- und Herreden hatte es gegeben, daß man wohl eine Bierstunde weit die Schallworte hören konnte.

Und selbst Thätlichkeiten sollte es gegeben haben.

(Schluß folgt.)

Vermischtes.

* (Aus der Schule.) Lehrer: „Wenn das Kilo Fleisch 1 Mark kostet, was kosten 5 Kilo?“

Schüler: „5 Mark!“ — Lehrer: „Richtig; wenn aber das Kilo 1 Mark 95 Pf. kostet?“

Schüler: „Dann lauft meine Mutter feins!“

* (Zärtlich.) Er: „Gib, mei' Gold — —“

Sie: „Wie zärtlich bist Du auf einmal mit mir, Moritz!“ — Er: „Dah' mich ausreden! Gib, mei' Goldknöpf!“ kann ich nirgends finden!

Verantwortlicher Redakteur: W. Kiefer, Altmühl.

Füttert die hungernden Vögelin!

ab, und endlich wurde die Sache wegen mangelnder Beweise niedergeschlagen. Kennedy wurde nach mehrwöchentlicher Haft aus dem Gefängnisse entlassen, doch blieb der Zweifel an ihm haften. Er wurde von früheren Freunden und Nachbarn scheel angesehen und gemieden, und zog, nachdem er seine Verhältnisse möglichst geordnet, nicht nur aus der Gegend fort, sondern auch aus dem Lande, wo man nie wieder von ihm hörte.

Die Familie wendete sich nach England auf den bestimmt ausgesprochenen Wunsch der Frau Kennedy, welche beschlossen hatte, ihre Schwester aufzusuchen.

In der Nähe der Hauptstadt Englands lag die Besitzung des Lord Korneel, in dessen Hause die Schwester der Frau Kennedy schon seit zehn Jahren die Stelle der Erziehlerin der Kinder der Familie bekleidete. Sie hatte die älteste Tochter schon erzogen, und jetzt nahmen den Platz in der Schulküche zwei kleine Mädchen in Gertruds Alter ein. Miß Bristol, die Schwester der Frau Kennedy hatte sich durch ihre reichen Kenntnisse und durch ihr einnehmendes, zuvorkommendes Wesen die Liebe nicht nur ihrer Schwägerinnen, sondern auch das höchste Wohlwollen der Eltern derselben erworben.

Dieser Umstand hatte Frau Kennedy den Rat gegeben, sich mit der ihr so schwer auf dem Herzen liegenden Bitte, sich ihres Kindes freundlich anzunehmen, an sie zu wenden, da sie wußte, daß Miß Bristol im Hause nicht als Dienerin betrachtet wurde, sondern als Freundin der Familie, und im hohen Ansehen stand.

(Fortf. folgt.)

Miseranten, Viehsterben — genug, alles vereiniget sich, um die Familie an den Bettelstab zu bringen. Der Not der Frau ging schon seit längerer Zeit dahin, daß ihr Mann das Gut verkaufen und in der Stadt sich in anderer Weise ein neues Heim gründen möchte, worauf er aber erst einging, als sich für das vollständig ungenutzte Anwesen kein Käufer mehr fand.

In einer entsetzlichen Nacht, deren sich Gertrud, damals ein sechsjähriges Mädchen, noch sehr wohl erinnert, brach Feuer im Hause aus, das sich bald den Wirtschaftsgebäuden und Ställen mitteilte und alles vernichtete. Nur den größten Anstrengungen gelang es, einen kleinen Teil des Viehstandes zu retten, während der größte Teil dem verheerenden Elemente zum Opfer fiel. Gertrud war von ihrer Mutter in Betten gehüllt mit eigener Lebensgefahr aus dem brennenden Hause gerettet worden.

Der Besitzer selbst war am Tage vorher in die Stadt gefahren. Bei seiner Heimkehr fand er Frau und Kind in einer Stube, die freundliche Nachbarn ihnen eingeräumt hatten, sein Hab und Gut verwüstet und zerstört. Er schien von diesem Schicksal nicht so sehr berührt, als man wohl hätte glauben sollen. Er sprach nur seine Freude darüber aus und seinen Dank gegen Gott, daß Weib und Kind gerettet seien: für alles andere, meinte er, werde die hohe Feuerversicherung des Gutes schon aufkommen.

Glücklicherweise hatte die Frau den kleinen Geldbetrag und zugleich die wichtigsten Papiere aus dem Feuer gerettet; als man aber das Dokument

Revier Altensteig.
Brennholz-Verkauf

am Samstag den 19. Januar
nachm. 2 Uhr
im Waldhorn in Ebhausen aus Nonnenwald Abt. Schinderwasen und Grasshardt Abt. Tiefenbach und Kumpelsteig: 15 Rm. tonnene Prügel und 152 Rm. tann. Anbruch.

Revier Altensteig.
Stammholz-Verkauf

am Dienstag den 22. Januar
vormittags 11 Uhr
in der Traube in Altensteig aus Bühler Abt. Schützenleib, Farnham und Gelsweg, Neubann Abt. Gengenwaldermisch, Nonnenwald Abt. Schinderwasen, Schornzhardt Abt. Säbeleloch, Grasshardt Abt. Mantelberg:

4463 St. Langholz mit 162 Fm. I. Kl., 548 Fm. II. Kl., 765 Fm. III. Kl., 837 Fm. IV. Kl. 226 Fm. V. Kl. und 326 St. Sägholz mit 51 Fm. I. Kl., 57 Fm. II. Kl., 51 Fm. III. Kl.

Berneck.
Stangen-Verkauf



am 22. Jan.
nachmitt. 3 1/2 Uhr
in der „Traube“
zu Altensteig
aus den Freiherrl.
v. Gölting'schen
Waldungen Dor-
ferweg und Heibelbeerwäldle:

461 Reisktionen, 315 Hopfen-
stangen und 55 Reisktionen. Die
Stangen sind meist Fichten.

Altensteig.
Krieger-Kreuz-Berein.

Nächsten Sonntag den 13. Jan.
nachmittags 3 Uhr
findet im Gasthaus zum Engel die
jährliche

Generalversammlung
statt, wozu die Mitglieder eingeladen
werden.

Tagesordnung:
Statutenänderung
Geschäfts- und Rechenschaftsbericht
Neuwahlen und sonstige Vereins-
angelegenheiten.

Der Ausschuss.
Altensteig Stadt.
Am Sonntag den 13. Januar
nachm. 3 Uhr

hält der
**Krankenunterstützungs-
Berein**

seine halbjährliche
Generalversammlung
in der Wirtschaft „z. Bad“, wozu die
Mitglieder und Freunde des Vereins zu
zahlreicher Beteiligung eingeladen werden
vom Ausschuss.

Altensteig.
Schleuderhonig

garantiert rein
verkauft billigst
Gottlob Theurer.

Bfalzgrafenweiler.
Zucker am Sut
per Pfund 25 Pfennig
empfiehlt

J. C. Bacher.

Freiherrl. v. Göltingen'sches Rentamt Berneck.
STAMMHOLZ-VERKAUF
im Submissionsweg.

Unter Zugrundelegung der für die Staatswaldungen geltenden Bedingungen und der Revierpreise des Reviers
Altensteig werden verkauft:

Los No.	Waldteil	I. Kl.		II. Kl.		III. Kl.		IV. Kl.		Drauf- holz Fm.	V. Kl.		Drauf- holz Fm.
		St.	Fm.	St.	Fm.	St.	Fm.	St.	Fm.		St.	Fm.	
I	Tann Abt. 2 Dorferweg	—	—	—	—	6	4	98	27	—	46	7	5
II		—	—	—	—	8	7	107	28	—	35	5	6
III		—	—	—	—	7	5	79	21	—	64	10	5
IV		—	—	—	—	10	8	108	29	—	32	5	6
V		—	—	—	—	11	8	155	42	—	44	7	9
VI	Tann Abt. 5 Räbe	1	3	1	1	16	13	36	14	—	1	—	2
VII		—	—	4	7	9	8	40	15	—	2	—	1
VIII		—	—	1	2	12	10	46	17	—	1	—	1
IX		—	—	1	1	4	3	52	19	—	3	1	2
X		—	—	4	5	19	16	35	14	—	3	—	2
XI		—	—	1	3	5	7	25	21	—	1	—	2
XII		—	—	1	2	7	11	27	23	—	1	—	2
XIII		Buchen	2	1,22	8	2,75	—	—	—	—	—	—	—

Das (wenige) Sägholz ist beim Langholz aufgeführt. Ausschussholz ist nicht ausgeschieden. Das bei der Kontrolle erhobene Maß wird vom Käufer als richtig anerkannt. Die Gebote sind in Prozenten und Zehntelprozent der Revierpreise ausgedrückt, getrennt nach den einzelnen Losen, verschlossen und mit der Aufschrift „Submission auf Stammholz“ versehen beim Rentamt Berneck einzureichen.

Die Eröffnung findet am
Dienstag den 22. ds. Mts., nachmittags 3 Uhr
in der „Traube“ in Altensteig statt. Auskunft erteilt das Rentamt Berneck.

!Achtung!

Die allerletzte Ziehung der **Ulmer Münsterbau**
lotterie findet garantiert am **15. Januar** statt.

1. Gewinn 75 000 Mark bar Geld.
Lose à 5 Mark empfiehlt so lange Vorrat

W. Rieker, Altensteig.

Heberberg.
Trauer-Anzeige.

Tiefbetrübt teilen wir Verwandten, Freunden und Bekannten mit, daß unsere liebe Gattin, Mutter und Schwester
Anna Maria Rapp
geb. Weller
Donnerstag früh nach langem schweren Leiden im Alter von 50 Jahren sonst in dem Herrn entschlafen ist.
Die Beerdigung findet Samstag mittag 1 Uhr
statt.
Um stille Teilnahme bitten
die trauernden Hinterbliebenen.

Kleines Risiko! Eintritt täglich. Große Gewinne. Beiträge 2 Mk., 5 Mk., 7 Mk. Mark betragen ungefähr die Gesamtgewinne der 41 im ganzen deutschen Reich erlaubten und garantierten großen Geldlose, die man in der beliebtesten Privatlosengesellschaft „Glück Auf“ in Stuttgart spielt. 15 Lose müssen garantiert innerhalb Jahresfrist mit einem Treffer gezogen werden, von den übrigen wird, falls solche nicht gezogen werden, der Kurswert bei der Gewinnberechnung zurückvergütet, daher fast kein Risiko. Die Gesamthauptgewinne betragen einzeln schon ca. 3,673,650 Mark, 3 509,220 Mk., 2,250,840 Mk., 1,815,600 Mk., 1,438,312 Mk., 1,412,466 Mk., 1,029,000 Mk. u. s. w. u. s. w. Vergünstigungen jeder Art für Mitglieder Ziehungsliste unsonst. Auskunft gratis. Gesellschaftsstatuten verleiht an Jedermann unsonst u. portofrei die Hauptverwaltungsstelle: Friedrich Löffel, Stuttgart, Seidenstr. 2.

34 Millionen

5000 Mk.
werden von einem vermög-
lichen Geschäftsmann in einem oder
mehreren Posten sogleich
aufzunehmen gesucht.
Sicherheit ganz nach Wunsch.
Näheres in der Exp. d. Bl.
Auf Lichtmeh findet ein anständiges

Mädchen
nicht unter 16 Jahren in eine kleine
bessere Haushaltung bei leichtem Dienst
Stellung.
Zu erfragen in der Exp. d. Bl.

Altensteig.
Bis Lichtmeh findet ein tüchtiger solider
Pferdeknecht
welcher im Ackerbau, sowie in allen
sonstigen Geschäften gut bewandert ist,
Stelle. Zeugnisse erforderlich.
Daniel Diessch
z. Stein.

Altensteig.
Einige Sub
Malz
hat jede Woche billig abgegeben
Scher z. Löwen.

Evang. Arbeiter-Berein
Altensteig.
Am Sonntag den 13. Januar
mittags 1 Uhr
findet im Lokal (Krone) eine
Monatsversammlung
statt, wozu präzises Erscheinen erwartet
der Ausschuss.

Altensteig.
Samstag und Sonntag
**Metzel-
suppe**
bei feinem Stoff
wozu freundlichst einladet
Krauschenberger.

Altensteig.
Ältere und neue elegante
**Herren-
Schlitten**
ein- und zweispännig
hat zu verkaufen
G. Schneider.

Ein 23 Jahre alter junger Mann
sucht als
Pferdeknecht
sogleich oder auf Lichtmeh Stelle.
Wer? — sagt
die Exp. d. Bl.

W i l d b a d.
Einen ordentlichen kräftigen
Jungen
welcher die Brot- und Feinbäckerei
erlernen will nimmt in die Lehre
Ed. Schober
Bäcker.
Bersucht den tausendfach belobten
Holländ. Tabak 10
Pfd. Lose im Beutel fco. acht Mk. nur
bei B. Becker in Seesen a. S.